

Es gilt das gesprochene Wort!
Sperrfrist: Sonntag, 07. Oktober 2020, 8:00 Uhr

Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck
Katholischer Militärbischof für die Deutsche Bundeswehr

**Predigt in der Heiligen Messe anlässlich der Verabschiedung von
Herrn Dir. i. K. Manfred Heinz –
Gedenktag unserer Lieben Frau vom Rosenkranz/ Mittwoch der 27. Woche im JK –
Mittwoch, 07. Oktober 2020, 8:00 Uhr
Kirche St. Adalbert, Berlin**

Texte: Apg 1,12-14;
Lk 1,26-38

Liebe Mitbrüder im geistlichen Amt,
liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Militärbischofsamt,
lieber Herr Heinz,
Liebe Weggefährten-innen von Herrn Heinz,
liebe Schwestern und Brüder,
liebe Gemeinde!

I.

Diese Tage sind mit ihren Daten voll von politischer und historischer Bedeutung. Vor genau 30 Jahren haben wir hier in Berlin das Fest der Einheit Deutschlands, die Wiedervereinigung nach der friedlichen Revolution von 1989 feiern können. Am 03. Oktober 1990 wurde die Deutsche Einheit gemäß unseres Grundgesetzes hergestellt, die wie eine eiternde und schwerende Wunde nicht nur Deutschland teilte, sondern auch Europa. Mit dem Fall der Mauer am 09. November 1989 und den freien Wahlen vom 18. März 1990 in der damaligen „DDR“ standen wir in sprichwörtlichen Zeitenwenden.

Es fügt sich, dass wir uns heute am 7. Oktober zusammenfinden, ebenso ein historisches Datum, das an die Gründung der damaligen DDR und nicht wenige von uns an jenem Samstag, 07. Oktober 1989, erinnert, an dem das bedeutsame Wort von Michael Gorbatschow fiel: „Wer zu spät kommt, den bestraft das Leben!“. Dieser politische und historische Rahmen ist bedeutsam für den Dienst der Soldatinnen und Soldaten und damit auch für unsere Katholische Militärseelsorge.

Nach 32 Jahren verabschieden wir heute Herrn Dir. i. K. Manfred Heinz aus seinen Aufgaben bei uns. Er ist einer der letzten Zeitzeugen, die schon vor der friedlichen Revolution und dem Mauerfall im Katholischen Militärbischofsamt ihren Dienst in Bonn unter dem damaligen Katholischen Militärbischof Erzbischof Dr. Elmar Maria Kredel, Bamberg, begannen, um ihn dann mit Erzbischof Dr. Johannes Dyba, Bischof Dr. Walter Mixa und nun seit fast 10 Jahren mit mir fortzusetzen. Waren die ersten mehr als 10 Jahre seines Dienstes durch den rheinischen Katholizismus geprägt, nahe seiner Heimat Köln, so waren es in den letzten fast 20 Jahren Zeiten in einem deutlich anders gestimmten Berliner Katholizismus, mit allen damit einhergehenden Anforderungen und Herausforderungen für unsere Katholische Militärseelsorge. Es waren Zeiten, in denen sich alle Perspektiven dieses Dienstes grundständig verändert haben. Die Aufgaben der Bundeswehr vor der Wende, in der Wende und nach der Wende mit der Zusammenführung mit bestimmten Teilen der Nationalen Volksarmee, die neuen Bündnisstrukturen, schließlich der 11. September 2001 mit allen Folgen veränderten sich ständig, bis hin zu den Auslandseinsätzen etc., um schließlich in unserer jetzt heraufkommenden Zeit erste neue Konturen der Zukunft erahnen können.

Die letzten drei Jahrzehnte waren eine Brückenzeit, nicht nur vom 2. Jahrtausend in das 3. Jahrtausend, sondern auch von einer gesellschaftlichen, politischen wie kirchlichen Bestimmung in eine neue. Dafür stehen neben den politischen Ereignissen und den Namen der Militärbischöfe auch auf sehr unterschiedliche Weise die damit verbundenen Päpste: Johannes Paul II., Benedikt XVI. und Franziskus.

II.

Angesichts seiner grundständigen Aufgaben, die Herr Heinz zu bewältigen hatte, will ich an drei Schwerpunkte erinnern, die auf je unterschiedliche Weise mit der historischen Einbettung seines

langen Dienstes bei uns verbunden sind. Die eine ist die konkrete Seelsorge, das Herzstück der Katholischen Militärseelsorge, das zeigt, dass wir in allen Bezügen, vor allem angesichts der Menschen und ihrer Gottsuche, aber auch ihrer Nöte sowie familiären, partnerschaftlichen und beruflichen Herausforderungen und Einbettungen angefragt sind. Hier gilt es, viele Menschen zu stärken, zu stützen und manchmal auch helfend in eine neue Richtung mitlenken zu können. Seelsorge ist die bleibende Aufgabe der Kirche, in einem hohen Maße von Beziehungen und Biografien geprägt. So zeigen sich gerade in den letzten Jahren die Verschiebungsprozesse nicht nur angesichts der Familien- und Partnerschaftsstrukturen der Soldatinnen und Soldaten, sondern auch angesichts ihrer Verbindung mit der Kirche. War in den 1980er Jahren der damalige Westteil Berlins und Deutschlands in vielfacher Weise noch volksskirchlich geprägt, so löst sich dies nun auf und bedeutet, die Glaubensbiographien der Soldatinnen und Soldaten und ihrer Familien wesentlich eigenständiger und unterschiedlicher, i.d.R. nicht mehr kirchlich und von vielen Konventionen etc. geprägt und bestimmt, zu begleiten. Das hat Folgen für die Seelsorge, nämlich inspirierend dabeizustehen und zu helfen, Wege in das Geheimnis des Glaubens und so auch in das Geheimnis des Lebens mit der Kirche zu finden und zu gehen.

Eng damit verbunden sind die Aufgaben des Laienapostolates, für die Herr Heinz ebenso wesentlich einstand. Herr Heinz gehört zu den in der Wolle gefärbten Katholiken, die die Aufbruchsituation des II. Vatikanischen Konzils und der Würzburger Synode in das eigentliche Leben der Kirche vor Ort transferiert haben. Das in der deutschen Sprache „Ehrenamt“ genannte Tun und Lassen von getauften und gefirmten Katholikinnen und Katholiken ist für ihn Ausdruck eines Glaubens, der sich sozial, ethisch und kirchlich zugleich einbringt, weniger aber nach öffentlicher Anerkennung oder besonderer Wahrnehmung sucht. Gerade seine Unterstützungsaufgaben in diesem Aufgabenbereich haben ihn wegen der Bedeutungsverchiebungen des Ehrenamtes, aber auch in den unterschiedlichen Generationen von Christinnen und Christen, die ihn im Rahmen unserer Kirche tun, sehr beschäftigt.

Der dritte Bereich gehört zu den alten Traditionen der Kirche, die sich aus ihrem Selbstverständnis heraus als eine Gemeinschaft des Rechts, gegründet im Glauben der Kirche, versteht. Recht gibt Sicherheit und Orientierung, macht verlässlich und schafft Klarheit, was für jede soziale und gesellschaftliche Komponente gilt, so auch besonders für unsere Kirche. An dieser Stelle verbinden sich viele seelsorgliche mit institutionellen Aufgaben und vereinigen

Sensibilität für persönliche Lebensschicksale mit der klaren Einsicht in die Verbindlichkeit von Ordnung und Recht für alle. Was hier zu tun und zu lassen ist, hat viel mit dem Lebensgeschick der Soldatinnen und Soldaten angesichts ihrer Familiensituationen, der Situation der Kinder und Verwandten, wie aber auch mit der konkreten Lage der Bundeswehr auf vielen Ebenen zu tun. Nach außen ist diese Aufgabe, für das Kirchenrecht einzustehen, oft wahrnehmbar an konkreten Entscheidungen, Dekreten und unterschiedlichen Dokumenten. Dahinter aber steht ein Herz und ein Verstand, der dem Ausdruck verschafft, was der letzte Kanon des Kirchenrechtes sagt: „Suprema lex salus animarum – Das oberste Gesetz ist das Heil der Seelen!“.

Was sich hier als Panorama geschichtlicher Entwicklungen, politischer und kirchlicher Herausforderungen, aber auch konkreter Arbeit im Militärbischofsamt, sei es in Bonn oder in Berlin, und damit im gesamten Wirkungsbereich der Militärseelsorge zeigt, das braucht eine innere tiefe Verbindung mit Gott, der uns in Jesus Christus sein Gesicht gezeigt und durch seine Verkündigung, sein Sterben, seinen Tod und seine Auferstehung den Weg in das Reich Gottes gewiesen hat. Die Seelsorge in ihrer Weite, das Engagement für das Laienapostolat im Besonderen und eine Verantwortung für das Recht innerhalb der Kirche als verlässliche und verbindliche Gemeinschaft der Glaubenden zeigen den weiten Wirkungsraum der Kirche unter den Soldaten und Soldatinnen, dem Herr Heinz seine ganze Aufmerksamkeit und Kraft geschenkt hat.

III.

Wir feiern heute nach liturgischer Ordnung den Gedenktag unserer Lieben Frau vom Rosenkranz, der uns an ein hochmilitärisches Ereignis erinnert. Dieses Fest wurde nämlich von Papst Pius V., der dem Dominikanerorden zugehörte, im Jahr 1572 zur Erinnerung an den Sieg über die Türken in der Seeschlacht von Lepanto am 7. Oktober 1571 eingeführt. Nach dem Sieg über die Türken bei Peterwarden in Ungarn am 05. August 1716 wurde das Fest auf Bitten Kaiser Karls VI. auf die ganze Kirche ausgedehnt. Hier sehen wir an einem Ereignis, das heute für viele schwer verständlich bis gar nicht mehr vorstellbar ist, wie sehr Politik und Gesellschaft mit Frömmigkeit und Kirche zusammengehen können. Auf die brisanten kulturellen Herausforderungen, die zu diesem Fest geführt haben, will ich an dieser Stelle nicht weiter eingehen, wohl aber auf den Hintergrund der beiden Schrifttexte, die uns auf eine noble Weise zeigen, was die innere Herzmitte unserer Militärseelsorge, nämlich die Seel-sorge und das Sein bei allen Menschen im

Namen der Kirche, ausmacht und für die Herr Heinz eingestanden ist.

In der Apostelgeschichte wird schlicht und einfach berichtet, wie sich die ganz frühe Kirche zusammenfindet und strukturiert. Sie tut es nach der sie verstörenden Erfahrung von Karfreitag, Karsamstag und Ostern durch die Zusammenkunft der Apostel mit Maria im Gebet, und zwar im so genannten „Obergemach“ in Jerusalem (vgl. Apg. 1,13). Dort bleiben alle im Gebet beieinander, „zusammen mit den Frauen und mit Maria, der Mutter Jesu, und mit seinen Brüdern“ (Apg 1,14). Das Gebet als tiefster Ausdruck der Hörbereitschaft und der Aufmerksamkeit des Menschen auf Gott, auf sein Wirken an uns, in uns und unter uns Menschen, ist wiederum die innere Herzmitte jeder Seel-sorge. Was immer nicht nur Herr Heinz, sondern auch viele andere getan haben und tun, um in diesem Sinne der Seel-sorge zu dienen, ist zum einen der praktische Ausdruck von Nähe, Fürsorge und Liebe, zum anderen aber ebenso sehr handfester Ausdruck einer inneren, spirituellen, manchmal auch mystischen Verbundenheit mit Gott, die Gott selbst uns schenkt. So sehr wir uns auch im Militärbischöfamt mit allen möglichen Verwaltungsvorschriften und Organisationsproblemen beschäftigen (müssen), umso mehr wird dem Gläubigen mit der heutigen Lesung deutlich, dass es um ein Leben geht, das vom Gebet geprägt ist. Dazu gehören nicht nur die Heilige Messe, wie wir sie heute Morgen feiern, sondern auch das stille Gebet, die einfachen Gebetsrufe, das sich Verlassen auf Gott in den guten und schweren, in den schönen und herausforderungsvollen Stunden des Lebens, wie aber auch die Erfahrung, dass Gebet verbindet, Gemeinschaft stiftet, trägt und stützt. Gebet ist schlicht Ausdruck des Verwiesenseins auf Gott und auf die Offenheit für sein Handeln in, unter und mit uns. Dies gehört zur Qualität der Präsenz der Kirche in unserer Gesellschaft und so auch wesentlich zum Profil unserer Militärseelsorge.

Das Evangelium schließlich erzählt von der Begegnung Mariens mit dem Engel samt der Ankündigung, dass sie ein Kind empfangen und ein Sohn gebären wird, dem sie den Namen Jesus geben soll (vgl. Lk 1,31). Hier ist schlicht gesagt, was in allen Strukturen der Kirche, vom Laienapostolat bis hin zum Recht, Maßstab ist. Es geht um den, dessen Namen wir tragen, der sich der Menschen angenommen, ihre Nöte gesehen und sie zugleich immer wieder mit zu Gott genommen hat, nämlich um Jesus Christus.

Dabei können wir an Maria, der Mutter Jesu, viel lernen. Wer sich nämlich Gott, der in Jesus als

Mensch unter uns ist, verschreibt, mit ihm lebt und so sein christliches Leben gestaltet, der braucht Haltungen. Von Maria können wir lernen, was das heißt. Sie sagt Ja zu der Zumutung, unverhofft ein Kind zu empfangen und ist dabei demütig genug, um ihre eigenen Grenzen zu wissen. Immer wieder zum Alltag und auch zum Ungewöhnlichen Ja zu sagen und sich eher demütig, still und bescheiden zu zeigen, das ist Ausdruck eines Glaubens, der auf Gott setzt und, von ihm angezogen, ein immer bescheidenes und zugleich eindrückliches Glaubenszeugnis gibt. Im heutigen Evangelium wird von der großen Reaktion der Maria auf dieses Tun Gottes an ihr berichtet. Sie singt das Magnificat und lobt so den großen Gott (vgl. Lk. 1,46 ff.), der in der Mitte ihres Lebens steht. So sehr wir das im Gebet, in der Liturgie, im Gottesdienst u.v.m. vollziehen können, noch mehr tun wir es oft durch unsere Art zu leben, zu sprechen, zu schweigen, zu hören, schlicht bei und unter den Menschen zu sein. Das zeigt, wo der Ort der Militärseelsorge in der Komplexität unserer heutigen Welt durch die Gottferne und Gottsuche, der Kirchenferne und der Kirchensuche so mancher zu suchen und zu finden ist. Es ist der Ort, an dem wir zwar nicht systemrelevant sind, aber lebens- und existenzrelevant. Seelsorge gibt davon Zeugnis – mitten im Leben!

IV.

Ich danke in unser aller Namen Herrn Direktor i. K. Manfred Heinz für seine 32 Jahre als Mitarbeiter in der Katholischen Militärseelsorge, die als Kirche unter den Soldatinnen und Soldaten für die Lebens- und Existenzrelevanz eines Glaubens einsteht, der dem lebendigen Gott ganz vertraut, dem nichts Menschliches, außer der Sünde, fremd ist und alle Menschen in die Freiheit führt, damit Mauern fallen, friedliche Revolutionen auf das Neue hin möglich sind und wir alle mehr und mehr das leben, wozu uns Gott ruft, nämlich zu einem Leben in Einigkeit und Recht und Freiheit. Amen.